Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 30 (1942)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N° 2 XXX. JAHRGANG Erscheint am 20. des Monats BERN, 20. Februar 1942

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:
Jährlich Fr. 2.40; Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstraße 31 · Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern,** Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): **VIII 23782**

Inhalt: Die Schweizerische Nationalspende — Unser Zentralblatt — Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich — Jahreskurs zur Ausbildung von Köchinnen für Privathaushalt und kleinere Betriebe — Jugendschutz und Familienpflege — Das Eidg. Kriegs-Ernährungsamt — Der landeskirchliche Fürsorgedienst für Jugendliche im Welschland — Kunstgewerbliche Berufe — Einkäufe im Zeichen des Labels — Die Bundesteier-Aktion vom vergangenen 1. August — Inserate

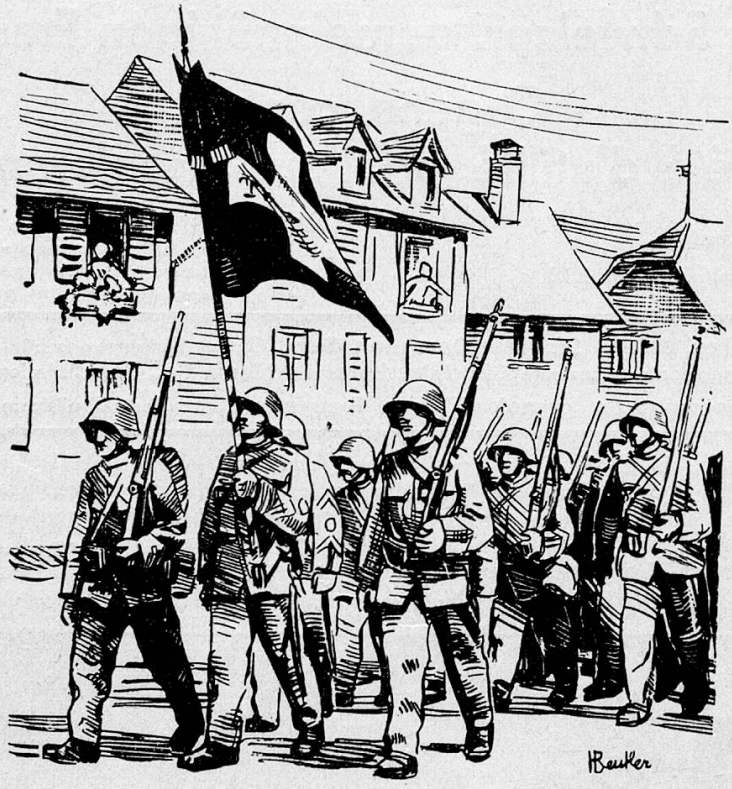
Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Die Schweizerische Nationalspende

Schweizerfrauen! Das Vaterland ruft uns auf zur Mithilfe am großen schweizerischen Fürsorgewerk der Nationalspende. Seit 2 ½ Jahren steht unsere Armee an der Grenze und hat unser Land mit starkem Arm vor jeder Gefahr geschützt. Doch wie mancher brave, tapfere Wehrmann steht hoch oben in Schnee und Eis, hält treue Wacht für uns und trägt in seinem Herzen bange Sorge für seine Lieben zu Hause, die durch Krankheit heimgesucht sind oder durch Verdienstlosigkeit schwere Existenzsorgen tragen. *General Guisan* schreibt in seinem Aufruf: « *Die Armee wird halten. Ihr könnt auf sie zählen. Die Zivilbevölkerung darf aber dabei nicht beiseitestehen. Im Gegenteil, sie muß sich mit jenem Werk verbinden, das mithilft, den guten Geist der Truppe aufrechtzuerhalten. Die Schweizerische Nationalspende, die zentrale freiwillige Fürsorgeinstitution der Armee, dient dem bedrängten Wehrmanne. Um ihre notwendigen fürsorglichen Aufgaben weiterhin erfüllen zu können, muß die Schweizerische Nationalspende neue Geldmittel beschaffen. Sie appelliert daher erneut an den Gemeinschaftssinn und den Opferwillen des Schweizervolkes.* »

Der Ruf zur Mithilfe wird bei uns Frauen doppelt freudigen Widerhall finden! Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ist mit der Nationalspende durch die *Nationale Frauenspende* verbunden, die im Jahr 1915 durch unsern Verein unter der hingebenden und begeisternden Führung von Fräulein Bertha Trüssel so erfolgreich durchgeführt wurde, daß so viele ungezählte, große

und kleine Gaben flossen, die die Summe von Fr. 1 168 814.52 erreichten und *Fräulein Trüssel,* vom Stab ihrer Mitarbeiterinnen umgeben, am 11. Mai 1916 den Herren Bundespräsident *Decoppet* und Bundesrat *Motta* das Ergebnis der *Nationalen Frauenspende* in feierlicher Audienz im Bundeshaus überreichen konnte.



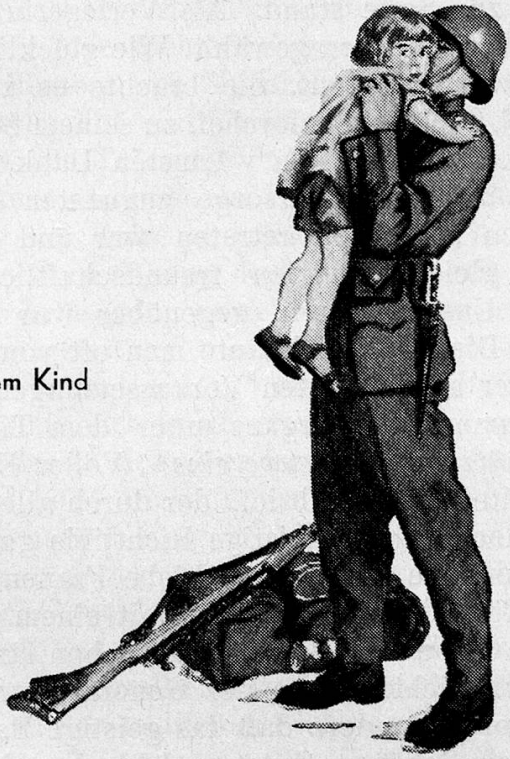
Das Schweizerbanner voran

Im Jahr 1918, als die Mittel der Frauenspende erschöpft waren, hat Oberst *Sprecher-von Bernegg,* der damalige Generalstabschef, die *Schweizerische Nationalspende* ins Leben gerufen, um « den treuen Söhnen des Vaterlandes und ihren Familien zu helfen, soweit sie den Notstand nicht durch eigene Kraft und Anstrengung zu überwinden vermögen ». Diese Stiftung hat bis Ende des Jahres 1939 an bedürftige Wehrmänner und ihre Familien, für kranke Soldaten, Notspitäler, Krankendepots, Wäscheversorgung, Soldatenstuben usw. über 14 Millionen Franken ausgegeben. *Seit der Mobilisation im September 1939 bis Ende Dezember 1941 haben die Ausgaben der Nationalspende die Höhe von über neun Millionen Franken erreicht.*

Der Wirkungskreis der *Schweizerischen Nationalspende* erstreckt sich über die ganze Schweiz. Seine Einrichtungen umfassen *Soldatenstuben, Ferienheime, Beratungsstellen, Militärheilstätten, Fürsorgestellen, Freizeitbeschäftigung, Unterstützungen* in bar und natura, *Wäscheversorgung, Kriegswäschereien* usw.

Einige Zahlen — *Oberleutnant M. Hofer,* Pressechef der « NSS », der das Büchlein zur *Schweizerischen Nationalspende 1942* in genialer Weise verfaßt und mit packenden Bildern aus dem Soldatenleben geschmückt hat, nennt sie mit Recht *sprechende Zahlen.* Sie mögen uns Einblick geben in die tausenderlei Ansprüche, die die Stiftung zu bewältigen hatte seit der 1. Mobilisation bis Ende September 1941. An *Unterstützungen* in Fällen von Not, Invalidität,

Krankheit und Notlage der Familie, verursacht durch Hinschied des Wehrmannes, wurden ausbezahlt Fr. 4 400 000. In den *Beratungsstellen* der Soldatenfürsorge haben 47 208 Wehrmänner und Wehrmannsfrauen Rat gesucht. An die *558 Soldatenstuben,* die vom Verband Volksdienst und der Militärkommission des CVJM eingerichtet wurden, zahlte die SNS Beiträge und lieferte zirka 37 Millionen Stück *Schreibmaterialien* (Briefbogen, Kuverts, Karten, Bleistifte, Federhalter) und 137 000 Stück Bücher, Zeitschriften, Soldatenliederbüchlein. Wohl am meisten interessieren uns Frauen die *sprechenden Zahlen* der *Wäscheversorgung* und der *Kriegswäschereien.* Für die *Wäscheabteilung der Soldatenfürsorge* arbeiten und stehen unter strammer militärischer Leitung *30 000*



Der Wehrmann rückt ein,
nimmt Abschied von seinem Kind

Schweizerfrauen, die in 1400 Fürsorgerinnenzüge zusammengefaßt sind. Vom September 1939 bis Ende September 1941 wurden von der Wäscheabteilung 651 343 *Wäschestücke* an 150 256 Wehrmänner abgegeben, im Wert von Fr. 2 580 000 und 78 858 Wäsche- und Kleidungsstücke im Wert von Fr. 460 000 bei Anlaß der Soldaten-Weihnacht 1940 verteilt. In den *Kriegswäschereien* von Basel, Bern, Bellinzona, Chur, Festung Sargans, Lausanne und Zürich wurden bis Ende September 1941 total *1 550 799 Wäschestücke* gewaschen und geflickt, an neuer Wäsche wurden 54 816 Stück unentgeltlich verteilt und *161 844 Wäschesäcklein* in Empfang genommen, ihres Inhaltes entleert, nach der Wäsche neu gefüllt und spediert.

Durch die *Haussammlung,* die im Monat Februar durchgeführt wird, ist uns allen Gelegenheit geboten, mitzuhelfen, daß die *Schweizerische Nationalspende* die Mittel erhält, deren sie so sehr bedarf, um ihren weitgespannten Pflichtenkreis segensreich betreuen zu können.

Schweizerfrauen ! Möge das Feuer der Opferfreudigkeit auch heute uns alle ergreifen ! Es gilt der Nationalspende, unsern treuen Soldaten und ihren Familien !

H. Scheurer-Demmler.

Unser Zentralblatt

hat mit der Januarnummer 1942 seinen *XXX. Jahrgang* begonnen. Dieser kurze Rückblick führt uns zurück in das Jahr 1912, da an der Generalversammlung in Schaffhausen Fräulein *Bertha Trüssel* einstimmig zur Zentralpräsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins gewählt wurde und kurz darauf als erste große Tat die *Gründung eines eigenen Organs* beschloß. Für einen Verein mit 88 Sektionen und nahezu 10 000 Mitgliedern, der im Jahr 1913 sein 25jähriges Bestehen zu feiern vorhatte, war es eine Notwendigkeit, ein eigenes Blatt zu besitzen. Als Redaktorin wurde die feinsinnige Frau *Gutersohn-Lingg* in Luzern gewählt, der ein Redaktionskomitee, mit Fräulein Trüssel an der Spitze, zur Seite stand. Als Verlegerin des Blattes wurde die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern gewählt. Wie glücklich diese Wahl war, hat Fräulein Trüssel immer wieder betont. Sie brachte es zum Ausdruck, als sie am 15. Mai 1936 Herrn W. Büchler, Seniorchef, zu seinem 80. Geburtstag gratulierte und dem hochgeehrten Jubilaren den wärmsten Dank aussprach für die getreue und unvergeßlich bleibende Fürsorge zugunsten des *Zentralblattes,* das unter seinen Auspizien ins Leben getreten war und sich dank seiner Beratung und seiner immer gleichbleibenden freundschaftlichen Ermutigung bestens entwickeln konnte. Unserm Verein gegenüber war Herr Büchler stets ein wohlgesinnter Freund. Dieses Wort konnte man oft von ihr hören.

Unter all den guten Voraussetzungen erschien auf den 20. Januar 1913 die erste Nummer des Organs unter dem Titel « *Zentralblatt des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* ». Voller Freude schrieb Fräulein Trüssel auf die erste Seite den Patenbrief, der durch alle Zeiten, bis auf den heutigen Tag, die immer noch gültige geistige Richtlinie gab. Er lautete :

« Verehrte Mitglieder ! Liebe Frauen ! Ein eigen Blatt — ein eigen Heim ! Wen erfüllte das heute nicht mit einem Gefühl der Befriedigung, der inneren Freude ! Haben wir es nicht alle schon längst empfunden, daß sich zwischen den Sektionen nicht nur an der Generalversammlung ein engerer Zusammenschluß bilden sollte, sondern daß das geistige Band, das uns vereinigt — das Streben nach allem Schönen, Guten und Idealen, das uns verbindet, auch in der Zwischenzeit mehr gepflegt werden sollte ? Daß die Sektionen, Schwestern *einer* großen Familie, noch mehr Fühlung miteinander haben sollten ? Und wo könnte man das besser als im eigenen Heim ! Wie die Glieder *einer* Familie sich im trauten Kreis unter sich am besten verstehen, das Leben und Treiben ihrer Kinder am tiefsten mitempfinden, einander am uneigennützigsten raten und helfen und sich gegenseitig für den Kampf im Leben wappnen, so sollen auch unsere Sektionen sich hier in unserem eigenen Blatt zu Hause fühlen, sich frei aussprechen dürfen, um beieinander Rat und Hilfe zu suchen für unsere gemeinnützigen Werke.

Wie viele kleine Sektionen haben Großes geleistet, aber ihre stille Arbeit ist nur wie eine Ahnung zu uns gedrungen. Wie viele hätten sich auch gerne über diese oder jene Lebensfrage ausgesprochen oder sich belehren lassen und fanden nicht den Mut, zur Feder zu greifen. Hier aber, im eigenen „Blatt", da sind wir unter uns und können frei miteinander reden von stiller, treuer Arbeit und Opfermut im häuslichen Kreise, von der vornehmsten Arbeit des Weibes als Frau und Mutter, von Jugenderziehung, von Frauenschicksal und Frauenlos, auch von Frauenarbeit, Ringen, Streben und Kämpfen draußen in der weiten Welt. So nehmet denn unser *Zentralblatt* freundlich auf ! Möge es ein Bindeglied

sein zwischen uns allen und manche Anregung und Belehrung von ihm ausgehen. Möge es allen ein Freund sein, den man in Mußestunden gerne aufsucht, der belehrt und erfreut. »

Von 1915 bis 1933 stand das Organ unter der ausgezeichneten Leitung von Frau Dr. *Merz* in Bern, nach deren Hinschied die Schreibende als Redaktorin berufen wurde. Das *Zentralblatt* hat im Wechsel der Zeiten in Krieg und Frieden seine Mission treu erfüllt. Die drei Dezennien seines Bestehens fielen in einen Zeitraum, der im Weltgeschehen den Völkern geschichtliche Ereignisse von höchster Tragweite brachte. Aufbau und Blütezeit zu Beginn des *XX. Jahrhunderts,* Werke der Wohlfahrt, Bündnisse des Friedens unter den Ländern zur Erfüllung ethischer und kultureller Aufgaben auf dem Boden des Völkerrechts und getragen von der Kraft christlichen Glaubens. Abgründe schienen überbrückt, die sich plötzlich, wie feuerspeiende Berge, wieder öffneten und im Weltkrieg von 1914—1918 Millionen von Menschenleben zerstörten, Menschenwerk vernichteten und Krankheit, Not und Teuerung in ihrer Gefolgschaft mit sich führten. Wohl keimte aus den Trümmern neues Leben. Es folgte nochmals Aufbau und scheinbare Rückkehr zu besseren Existenzmöglichkeiten, begleitet jedoch von den tiefen Schatten der Krise und Arbeitslosigkeit, bis im September 1939 der heute noch wütende 2. Weltkrieg losbrach, um mit seinen neuesten Waffen grauenvolle Orgien der Zerstörung zu feiern. Die rasche Folge im Auf und Ab der letzten drei Jahrzehnte stellte Postulate auf und schuf neue Pflichten, die zu erfüllen auch unserem Verein zu den bestehenden alten, neue große Aufgaben brachte. Dies alles spiegelte sich in unserem Organ. Durch das *Zentralblatt* übermittelt die *Zentralpräsidentin* dem Verein wichtige Beschlüsse des *Zentralvorstandes,* sie verweist auf behördliche Aufrufe, die zu befolgen Pflicht aller ist, und aus dem reichen Schatz der eigenen Erfahrung und Überzeugung schöpfend, weist sie den Weg zur richtigen Einstellung gegenüber den Nöten dieser Zeit. Ihren Neujahrswunsch beschloß Frau *Dr. A. H. Mercier* mit dem vortrefflichen Wort : « In Dankbarkeit und mit gutem Willen und Zuversicht wollen wir die uns zukommenden Aufgaben in Familie, Staat und Beruf zu erfüllen suchen und fest und untentwegt glauben an den endlichen Sieg des Guten. Höher als das höchste Wissen steht die *Güte,* sie allein vermag die Welt zu retten vor der totalen Vernichtung. »

Das *Zentralblatt* ist durch seinen Inhalt das Bindeglied zwischen Zentralvorstand, Sektionen, Kommissionen und Mitgliedern und deshalb unentbehrlich für alle, die im Geiste des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins arbeiten. Es beleuchtet Fragen der Volkswohlfahrt und gibt Anregung zur Entfaltung der Frauenkräfte zum Wohl menschlicher Gemeinschaft. Über seine eigenen Werke hinaus steht der Verein mit seinem Organ im Dienste des Vaterlandes und vermittelt die Berichte der Eidg. Kriegsämter für Ernährung, Industrie und Arbeit, deren Kenntnis während der Kriegsdauer für die Bevölkerung unentbehrlich ist.

Das *Zentralblatt* spricht all seinen Freunden nah und fern im Schweizerland den wärmsten Dank aus für ihre Mitarbeit und freundliche Zugehörigkeit und bittet sie herzlichst um ihr treues Mitgehen auch im neuen, dem eben begonnenen 30. Jahrgang seines Bestehens, um mit vereinten Kräften geistige Werte hinauszutragen bis in unsere entferntesten Sektionen im Sinne der Gründerin unseres Blattes, *Fräulein Trüssel,* ihrer Nachfolgerinnen *Frau M. Schmidt-Stamm, Frau Dr. A. H. Mercier* und des Zentralvorstandes. *H. Scheurer-Demmler.*

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Aus dem *sorgen- und pflichtenreichen Alltag* möge in Form einiger Ausschnitte aus dem *Jahresbericht von 1940* die ihm gebührende Aufmerksamkeit gezollt werden :

« Immer wieder mußten die Leiter der geburtshilflichen und der Kinder-Abteilung und ein Teil der Schwestern des Hauses zu militärischem Dienst einrücken. Ausgedehnte Beratungen waren nötig zur Bereitstellung und Anpassung des Krankenhauses für den Fall eines Zustromes von Hilfesuchenden. Ein Unterkunftsplan wurde entworfen, zusätzliches Mobiliar im Betrage von Fr. 10 000 angeschafft und die vorhandenen Wäschevorräte sofort verarbeitet. Dies letztere geschah in großzügiger Weise durch die Frauen der Netzgruppen des Zivilen Frauenhilfsdienstes. Es ist uns ein Bedürfnis, diesen dem Hause fernstehenden Frauenkreisen der Stadt für ihre spontane Hilfe nochmals herzlichst zu danken. Mit den Patienten wurden mehrmals Alarmübungen gemacht, damit im Ernstfall eine reibungslose Abwicklung möglich wäre. Entsprechend den Vorschriften ist auch ein eigenes Luftschutz-Corps ausgebildet worden.

Im zweiten Halbjahr bestimmten mehr und mehr wirtschaftliche Fragen unsere Beratungen. Es hieß, sich zu wappnen gegen die kommende Teuerung. Bevor man an die gefürchteten, doch unumgänglichen Taxerhöhungen heranging, suchte man andere Wege : Einsparungen im kleinen. Die ganze Hauswirtschaft wurde einer sorgfältigen Prüfung unterzogen . . .

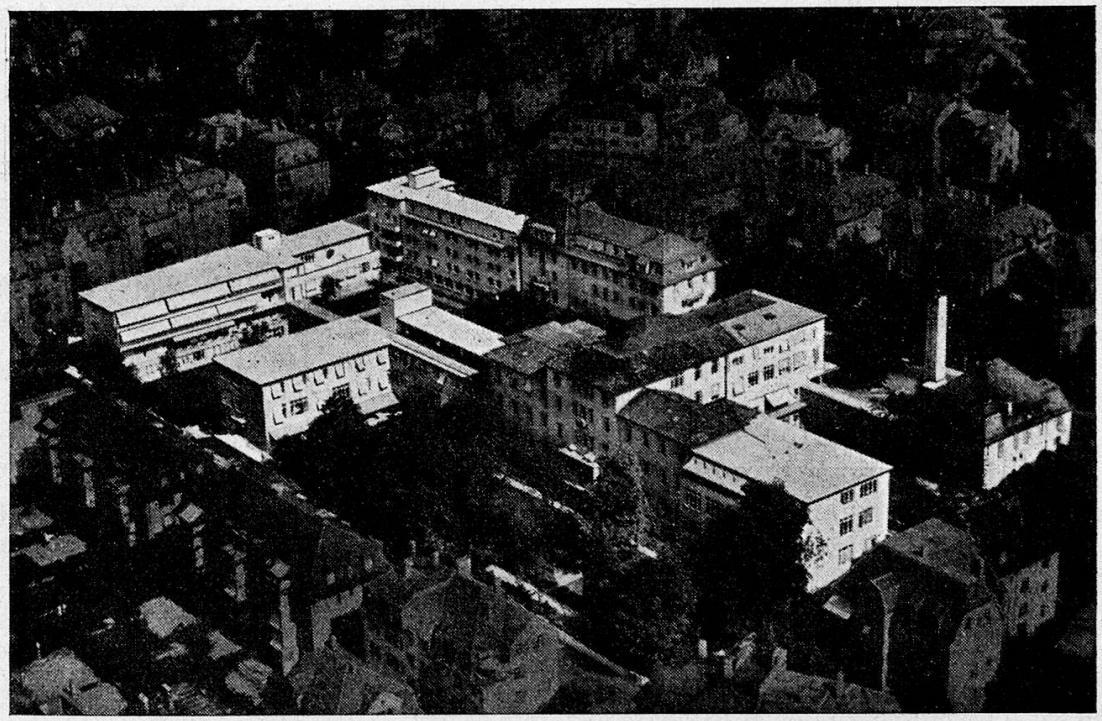
Aus Solidarität zu den durch Militärdienst Benachteiligten wurde ein interner Lohnausgleich im Schwesternkreis eingeführt. Im Herbst konnten die Beiträge wieder sistiert werden, da der Fonds nicht mehr stark beansprucht wurde und inzwischen die eidgenössische Regelung eingetreten war . . .

Für unsere Schule war 1940 ein Schicksalsjahr. Nach sechzehn arbeitsreichen Jahren legte Frau Oberin Dr. Leemann die Leitung der Schule in junge Hände. Wenn die Kommission diesen Abschnitt nun im Zusammenhang überblickt, so fällt es auf, wie zielbewußt Frau Oberin, neben allen laufenden Geschäften, dahin gewirkt hat, daß die immer größer werdende Schwesternfamilie sich nicht zerstreue, sondern durch innere, wie auch äußere Bande zusammengehalten werde. Sie führte unter anderem ein : die Gründungsfestchen, den jährlichen Schwesterntag, ein Nachrichtenblatt aus Schule und Schwesternkreis, eine obligatorische Altersrentenversicherung, schloß die Schwestern der Pflegerinnenschule in einen eigenen Verein zusammen, vertrat die gemeinsamen Interessen der Schwestern bei den Behörden und in Berufsorganisationen. Daneben hatte sie immer noch Zeit für Einzelberatungen und Fürsorge. Es entstand so eine lebendige Gemeinschaft freier Schwestern, die nach Möglichkeit an ihrem Hause Schutz nach außen, Rückhalt in schweren inneren Nöten fanden. Das zweite große Anliegen von Frau Oberin Leemann war, den Unterricht der Schwestern systematisch auszubauen und das Niveau der Ausbildung zu heben . . .

Trotz ihrer pädagogischen Begabung wäre ein so ausgedehnter Wirkungskreis kaum zu meistern gewesen, wenn Frau Oberin Leemann nicht Schwester Anni Riesen zur Seite gestanden wäre. Schon früher als Leiterin auf einer Außenstation des Hauses tätig, brachte Schwester Anni alle die beruflichen

Kenntnisse und persönlichen Erfahrungen mit, die nötig waren, um die Erfordernisse zu kennen, die der Beruf an die heranzubildende Schwester stellt...

Auf 1. April 1941 erfolgte der Amtsantritt der neuen Oberin des Hauses, Fräulein Dr. Susanne Rost von Zürich. Wie schon im letzten Jahresbericht erwähnt wurde, stammt sie, wie Frau Oberin Dr. Leemann, nicht aus Schwesternkreisen, sondern hat nach abgeschlossenen juristischen Studien lehramtliche, fürsorgerische und Anwaltstätigkeit ausgeübt. Während mehrerer Monate hatte sie sich eingearbeitet, kurze Zeit auch Pflegedienst auf den Abteilungen geleistet und wurde nun von der Schwesternschaft herzlich willkommen geheißen. So



Behördlich bewilligt am 9. Febr. 1942 gemäß BRB vom 3. 10. 1939

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

In diesem Hause, das zugleich Schule und Krankenhaus ist, erwerben sich die Schwestern durch eine umfassende Ausbildung das Rüstzeug für ihren Dienst an Volk und Heimat in Kriegs- und Friedenszeiten

konnte das Haus, dank des allseitigen guten Willens sowie des vollen Einsatzes von Frau Oberin Dr. Rost, den Übergang ohne Störungen im Betrieb bestehen. Wir haben das Vertrauen in Frau Oberin, daß es auch ihr gelingen werde, die guten Kräfte um sich zu sammeln und eine junge Generation zu freudigem Zusammenwirken für ein gemeinsames Ziel zu begeistern...

Leider zwang eine erschütterte Gesundheit Schwester Anni Riesen auf 1. März von ihrem Posten als erste Schulschwester zurückzutreten. An ihrer Stelle hat Schwester Greth Graf mit ihrer großen Erfahrung im Schul- und Pflegedienst das Amt einer Schulschwester übernommen. Ferner ist Schwester Elisabeth Fuchs nach dreizehnjähriger Tätigkeit im Dienste der Schule aus Gesundheitsrücksichten aus dem Arbeitskreise geschieden. Für die wegen Verheiratung zurückgetretene Hausbeamtin Frau Lilly Bösch-Brunner hat Fräulein Martha Braeker diesen wichtigen Posten übernommen...

Im Berichtsjahr sind 104 Schülerinnen aufgenommen und 73 Schwestern diplomiert worden.

Die Gesamtzahl der Patienten betrug 3102 (3181) mit 63 750 (62 433) Verpflegungstagen. Für die Einsichtnahme in das gesamte Zahlenmaterial über Patientenverteilung auf die verschiedenen Krankenabteilungen, über die Rechnungsablage usw. sei auf den Jahresbericht verwiesen, der Interessenten von der Schweizerischen Pflegerinnenschule gern zur Verfügung gestellt wird.

Nach den Eintragungen in den Dienstbüchlein haben vom 29. August 1939 bis 31. Dezember 1940 in den Sanitätszügen, chirurgischen Ambulanzen und Militär-Sanitätsanstalten 187 Schwestern 20 520 Tage Militärdienst geleistet.

Dazu kommen dreißig Schwestern, die teilweise die erste Generalmobilmachung, teilweise die ersten Ablösungsdienste mitmachten, aber vor Ausstellung eines Dienstbüchleins wegen Heirat, aus Berufs- oder Gesundheitsrücksichten ersetzt werden mußten. Ferner ist eine Anzahl unserer Gemeinde-Schwestern militärisch an ihren Arbeitsort gebunden.

Eine Schwester weilt als Militärpatientin in Davos; eine Schwester war mit der Schweizer. Ärzte-Mission in Finnland; eine Schwester ist während ihrem Aktivdienst in Interlaken tödlich verunglückt.

Unsere Schwestern folgten willig den Einberufungen und arbeiteten gerne in ihren militärischen Einheiten, wenn es auch für die Einzelnen und ihre Arbeitgeber oft mit Unbequemlichkeiten und immer neuen Umstellungen verbunden war. Das Verhältnis zu ihren Vorgesetzten war ein gutes, und wir danken denselben, daß sie nach Möglichkeit gut für unsere Schwestern sorgten.

Die Pflegerinnenschule zahlt den von ihr angestellten und mobilisierten Schwestern ein Drittel ihres Gehaltes aus und bat die Stationen um ein gleiches.

Als Nachfolgerin von Fräulein Dr. Baltischwiler in der Leitung der gynäkologischen allgemeinen Abteilung wurde Fräulein Dr. med. Hedwig Schaub, aus Basel, gewählt. Fräulein Dr. Schaub erwarb ihre spezialärztliche Ausbildung auf dem gynäkologisch-geburtshilflichen Gebiet am Frauenspital Basel, unter Leitung von Herrn Prof. Labhardt. Ihr Dienstantritt an der Pflegerinnenschule wurde auf den 15. Januar 1941 vereinbart...

Fräulein Dr. Baltischwiler verbleibt als Chef-Ärztin im Hause und übt auch weiterhin ihre private Praxis aus. Nach mehrmonatiger Ausspannung hat Frau Oberin Leemann am 1. September ihre Arbeit im Schwestern-Sekretariat aufgenommen, unterstützt von Schwester Anni Riesen.

Entsprechend der getroffenen Abtrennung einiger Aufgaben vom Pflichtenkreis der Oberin, führte das Sekretariat seit 1. September nachfolgende Arbeiten weiter: Beratung von Schwestern, die außerhalb Schule und Außenstationen ihr Arbeitsfeld haben und berufliche oder persönliche Angelegenheiten besprechen möchten. — Beratung von Institutionen, die sich in Schwesternfragen an das Sekretariat wenden. — Die Veranlassung der Altersrentenabschlüsse und Beratung in allen Fragen der für die Schwestern obligatorischen Altersrentenabschlüsse. — Der Fürsorge für kranke, alte und bedürftige Schwestern konnte etwas mehr Zeit gewidmet werden als bisher. Sie gehört zu den dankbarsten und unsichtbarsten Aufgaben. — Die Mitarbeit in den Zentral- und Sektionsvorständen der Berufsverbände der Krankenpflegerinnen und der Wochen- und Kinderpflegerinnen, die Mitarbeit im Vorstand des „Verbandes Schweizerischer Krankenanstalten“ und als Präsidentin seiner Subkommission für Schwesternfragen, bedingten auch im Berichtsjahr viele Sitzungen und Spezialarbeiten,

stellen sich doch auch dort stets neue Aufgaben, die im Interesse der Schwesternschaft geprüft und getan sein wollen...

Es ist uns im Berichtsjahr dank der eingegangenen Gaben möglich geworden, zusammen mit dem Staatsbeitrag unser Defizit zu decken. Was das in diesem Kriegsjahr heißt, wissen wir, und wir sind dankbar dafür. Es soli allen Helfern und Spendern an dieser Stelle nochmals der warme Dank ausgesprochen werden, der ihnen gebührt, auch für den kleinsten Beitrag. Auch jenen sei gedankt, die durch mannigfache Gegenstände unser Weihnachtsfest bereicherten.

In die Krankenpflege-Kommission wurden als *neue Mitglieder* von der Generalversammlung des *Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* gewählt: Frau Dr. Gsell-Dietschi, St. Gallen und Frau Oberin Dr. Leemann. Auch der Leitende Ausschuß wurde auf seine volle Zahl ergänzt durch die Wahl von Frau Schalch-Räber, Goldbach.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich in den Dienst des Hauses stellten, schließen wir den Jahresbericht. Dank den Ärzten und Schwestern, der Schulleitung, der Verwaltung und dem Personal für ihre unermüdliche Arbeit. Dank auch den Behörden, dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein und seinen Sektionen und unsern Mitgliedern, den Freunden und Gönnern, die durch finanzielle Unterstützung mithalfen am guten Gelingen. Und über allem wollen wir dankbar sein, daß wir bis heute im Frieden einem Werk der Barmherzigkeit dienen dürfen.»

Aus diesen wenigen Einblicken ersehen wir, daß sich das lebensverbundene Werk — neben der Erfüllung der ihm anvertrauten Aufgaben, denen es von jeher diente — beweglich und zuverlässig in die schweren Forderungen unserer Zeit einordnet.

A. v. S.

Jahreskurs zur Ausbildung von Köchinnen für Privathaushalt und kleinere Betriebe

Die Wahl eines hauswirtschaftlichen Berufes sollte in heutiger Zeit keinem dazu geeigneten jungen Mädchen mehr schwer fallen, gehören doch diese Berufe zu denjenigen, die keiner Krise unterworfen sind und immer mehr anerkannt werden, und deren Erlernen einen Gewinn nicht nur für sich selbst, sondern für die ganze Familie und endlich auch für die Volksgemeinschaft bildet. Nebst den *Halbjahreskursen,* den *Haushaltungsleiterinnenkursen* und den *Hausbeamtinnenkursen* führt die

Haushaltungsschule Sternacker, des Gemeinnützigen Frauenvereins St. Gallen, seit 7 Jahren auch je einen

Jahreskurs zur Ausbildung von Köchinnen in Privathaushalt und kleinere Betriebe durch. Dieser Beruf ist immer noch ein ausgesprochener Mangelberuf und die Absolventinnen des Kurses finden sofort gutbezahlte Stellen. Es wäre daher wünschenswert, wenn gesunde tüchtige Mädchen sich durch eine solche gründliche Ausbildung den Weg zu befriedigender Berufsausübung bahnen wollten, denn nur das Beherrschen aller Hausarbeiten, und vor allem die absolute Sicherheit in der Küche, gibt ihnen Freude und Interesse am Beruf und ermöglicht ein Vorwärtskommen. Der nächste Kurs wird Ende April 1942 beginnen, und die Leitung der Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen, ist jederzeit bereit, Auskunft und Ratschläge zu erteilen.

Jugendschutz und Familienpflege

Zeiten der Not sind Zeiten der Einkehr und Besinnung. Wahre Menschenliebe sucht nach den Quellen dieser Not. Es sind deren verschiedene. Eine Hauptursache ist aber zweifellos die *gestörte wirtschaftliche und geistige Einheit der Familie.* Hat die soziale Revolution des 18. Jahrhunderts mit dem Sieg der Maschine über den Menschen Tausende und aber Tausende von Müttern der Familie entrissen und mit ihren Kindern in wirtschaftliche Not gebracht, so ist mit der fortschreitenden Technisierung und Materialisierung des Lebens eine große *geistige Verödung* in die Familie eingezogen. Langsam, aber unaufhaltsam griff sie mit ehernem Griffel, oft mit schillernden Farben und berückenden Tönen in das Familienleben ein, so daß sich Eltern und Kinder kaum mehr der Verödung bewußt wurden. Bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts sagt *Pestalozzi,* der uns in Familienpflege, Kindererziehung und Jugendschutz auch heute noch die besten Wege weist: « Es ist *dringend,* daß die Eltern unserer Zeit wieder zum Gefühl der innern, öden Leerheit gebracht werden, in die jede Menschenseele versinken muß, die die Vater- und Mutterkraft für die Bildung und Erziehung ihrer Kinder in sich selbst verloren. Es ist *dringend,* daß die Zeitwelt sich überzeuge, daß sie durch den Verlust des Vater- und Mutteinflusses auf die Menschenbildung beides, nicht nur die bürgerliche Sicherheit unserer Väter in allen Ständen verloren, sondern auch das heiligste Fundament eines reinen, edlen, christlichen Hauslebens in sich selber zugrunde gerichtet haben. Es ist *dringend,* daß sie wieder fühlen und erkennen lernen, was sie von Gottes wegen ihren Kindern sein sollen, daß sie wieder zum Gefühl der höchsten Kraft der Menschlichkeit emporgehoben, das göttliche Erziehungsprinzip festhalten und diesen Geist in ihren Kindern offenbaren. Das häusliche Leben muß wieder in seiner *Reinheit und innern Kraft* emporgehoben werden. »

Gilt diese eindringliche Mahnung nicht auch unserer Zeit? Sind seit jener Epoche nicht noch tiefgreifendere Veräußerlichungen des Lebens hinzugekommen: übertriebener Sport, Kinos, Dancings, Cafés, oft gedrängt voll, auch mit Familienmüttern? Und ich glaubte meinen Augen kaum zu trauen: « Variété, nachmittags für Hausfrauen! » So lockt man unsere Mütter von ihren ersten und heiligsten Pflichten weg, und wie oft können sie den Lockungen nicht widerstehen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich Kinderschutzfälle auch in den Ständen mehren, wo der Mutter genügend Mittel und Zeit zur Verfügung stehen, ihren Kindern die *Kraft und den Segen der Wohnstube* teilwerden zu lassen. « Armes Kind», sagt Pestalozzi, « dein Wohnzimmer ist deine Welt, aber der Vater ist an die Werkstatt, den Beruf, gebunden. Die Mutter hat heute Verdruß, morgen Besuch, Theater, übermorgen ihre Launen. Du hast Langeweile. Du fragst. Die Mutter hat Arbeit, die Magd antwortet nicht. Du willst auf die Straße, du darfst nicht. Jetzt reißest du dich mit deiner Schwester ums Spielzeug — armes Kind, welch herzverlorenes Leben ist deine Welt! » Es ist schmerzlich genug, daß sehr viele Kinder berufstätiger Mütter die Wohnstube entbehren. « Aber in *allen Ständen* ist der *Wohnstubenraub* unendlich groß, die Erziehung der Kinder in sittlicher und geistiger Hinsicht in ihren Grundlagen erschüttert, und es braucht unendlich viel, dem häuslichen Leben wieder den bildenden Einfluß zu verschaffen, ohne den die Erziehung unseres Geschlechtes ihr wesentlichstes Fundament mangelt. »

Es wird heute in der Politik, in öffentlichen und Privatkreisen sehr viel geschrieben und debattiert über Familienschutz. Gewiß sind gute Vorschläge gemacht worden, aber der Kernpunkt ist zu wenig betont und ausgearbeitet worden: *Die geistig-sittlich-religiöse Hebung der Familie.* Gewiß hat sich die harte Hand der Technik auch lähmend auf den « Willen zum Kinde » gelegt, und es mahnt zum Aufsehen, daß nach eidgenössischer Statistik zirka 30 % der Familien in der Schweiz keine Kinder (20 % ein Kind, 20 % zwei Kinder und 30 % mehr als zwei Kinder) haben. Aber mit Familienzulagen und andern äußern Maßnahmen wird der *Geburtenrückgang* nur zum kleinen Teile gehoben. Zudem sind wir der Auffassung, daß sich nur Bestes in körperlich, geistig und seelisch gesunden Familien weiter vererben soll und es deshalb weniger auf die Quantität als auf die Qualität ankommt. Die Familie muß von *innen* heraus saniert werden. Nehmen Sie das Buch « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » zur Hand. Es ist in der Volksausgabe zu billigem Preise erhältlich, sicherlich aber der beste Wegweiser zur Erziehung und Charakterbildung von Müttern und Kindern.

Wenn ich es trotzdem wage, einige Beispiele *aus dem Leben* vorzuführen, wie in unsern schicksalsschweren Tagen das Familienleben vertieft und bereichert werden kann, so drängt mich die *große Not unserer Jugend* dazu, die viel zu früh ihre Freude außerhalb des Elternhauses sucht. Weshalb? In wie vielen Familien haben Vater und Mutter es ganz verlernt, mit ihren Kindern zu spielen, zu singen und Geschichten zu erzählen! Die Kunst des *Erzählens* ist in unserer hastenden Zeit fast ganz verloren gegangen. Und doch gibt es zwischen Vater, Mutter, Großmutter und Kind kein innigeres Band als die wunderbare Welt alter und neuer Märchen, die Erzählungen und Dichtungen unserer Schriftsteller und Dichter. Wer erinnert sich nicht an das reizvolle Bild des Malers *H. Thoma,* wie des Kindes Auge voller Spannung und Entzücken an den Lippen der erzählenden Großmutter hing? Wer Ähnliches in seiner Kindheit erlebt hat, weiß, daß solche Bande ein Leben lang nicht zerreißen und Ewigkeitswerte schaffen. Ich habe eine kleine Schar Nichten und Neffen. Bei meinem Anblick ist es ihr Erstes, mich mit Vehemenz auf das Sofa zu ziehen und eng umschlungen in vollendeter Stille den Märchen, den Erzählungen zu lauschen, mit denen auch meine Mutter mich beglückt hatte. Und dieser Triumph, diese Freude, wenn am Ende das Gute belohnt und das Böse bestraft wurde! Kein Spiel auf der Straße, kein Kasten voller Spielzeuge, keine noch so angepriesene Kino-Kindervorstellung vermochte sie dieser stimmungsvollen Wohnstubenatmosphäre zu entziehen. So innig und dauerhaft werden die Kinder an Vater- und Mutterhand mit allem Guten, Gerechten, Starken, Heldenhaften und unvermerkt mit Gott verbunden. « Glauben an Gott, du bist nicht Folge und Resultat gebildeter Weisheit, du bist reines Sein der Einfalt, horchendes Ohr der Unschuld auf den Ruf der Wahrheit, *daß Gott ist* ». Sicherlich hat die Mutter nicht immer Zeit zum Erzählen. Wie leicht läßt sich aber das Erzählen bei einfacher Handarbeit ausführen! Und was tut's, wenn es auch nur gegeben wird wie eine seltenere, nicht alltägliche Speise? Vielleicht um so köstlicher und wirksamer. Warm möchte ich die kleinen 30-räppigen Hefte des *Schweizerischen Jugendschriftenwerkes* Pro Juventute empfehlen, aus denen die Mütter wertvollste Literatur für sich und die Kinder schöpfen können. Gerne werde ich jeweils im Zentralblatt auf Neuerscheinungen aufmerksam machen.

Auf *selbstgefertigtes Spielzeug* möchte ich auch noch hinweisen. Der Drang nach selbständigem, beseeltem Tun wirkt sich schon im kleinen Kinde aus. Mit einfachsten Mitteln schafft es sich eine glückselige Kinderwelt. Aufgabe der Eltern ist es deshalb, diesen schöpferischen Schaffenstrieb, der Hand, Herz und Geist gleichzeitig in Anspruch nimmt, erzieherisch zu fördern. Sehr zu begrüßen sind deshalb die *Bastelkurse für Mütter,* von Kindergärtnerinnen geleitet, die mit großem Erfolg vielerorts durchgeführt werden. Mit Interesse sah ich einem solchen farbenfrohen Mütter-Bastelkurse zu. Aus primitivem Material, wie Schächtelchen, Büchsen, Stoffrestenden entstanden kleine Wunder von Marktständen, Puppenstuben, Weihnachtskrippen, Eisenbahnen und Autos, Körbchen, Täschchen, Pantoffeln und Buchhüllen usw. Daheim leiteten die Mütter ihre Kinder zu diesen selbstgefertigten Spielzeugen an. Wir wissen, daß Kinder solch sinnvolles Spiel den schönsten und teuersten mechanischen Spielsachen vorziehen.

Und die *Hausmusik!* Welch frohes Band schlingt sie um Eltern und Kinder! Licht und Versöhnung bringt sie in das Dunkel dieser Tage. War es bereits Luther, der sagte : « Die Musika ist eine herrliche Gabe Gottes. Die Jugend sollte man stets zu dieser Kunst gewöhnen, denn sie macht feine, geschickte Leute », so sollte es für unsere qualvolle Zeit doppeltes Bestreben sein, in Musik und Gesang erlösende Gegenwerte zu schaffen. Nicht durch den Radio, der die Hausmusik verdrängte, sondern durch *aktives Selbstmusizieren* erfahren wir Befreiung der Seele von den Sorgen und Hemmungen des alltäglichen Lebens. Wie selten hört man noch die alten, lieben und auch musikalisch ganz feinen Weisen, von Mutter und Kindern gemeinsam gesungen. « Gott ist die Liebe, läßt mich erlösen » usw., tönte es vom Schlafzimmer in lieblichem Rhythmus mit klarer Stimme von Mutters Lippen, und wir Kinder in der Wohnstube stimmten dreistimmig ein. Noch heute hallt die Melodie dieses Liedes in meinem Herzen wider und bewirkte in unruhvollen, schicksalsbedrängten Tagen göttliche Erlösung. Heute wird meist *Musik gehört.* Das bindet und bereichert selten. Das aktive Selbstmusizieren und *herzerquickende Singen* muß wieder in unsere Familie hinein im Morgen- und Abendlied, im Geburtstags-, Advents- und Weihnachtslied, im gemeinsamen Lied bei der Arbeit, im Trio von Klavier, Geige und Flöte. Angenehm überrascht war ich bei einem Schulbesuch, sämtliche Kinder der Klasse in reizvollem Zusammenspiel *Blockflöte* spielen zu hören. Die meisten Kinder hatten die Flöten eigenhändig gemacht. Kinder waren es, welche Mütter und Geschwister in die Kunst des Blockflötenspielens einführten und als liebevolle kleine Lehrmeisterinnen das musikalische Leben in der Familie bereicherten. Es ist interessant, durch eine Schülerenquete zu vernehmen, daß die meisten Kinder den *Radio ablehnen,* sicherlich im richtigen Empfinden, daß er ihnen die Eltern nicht zuführt, sondern eher wegnimmt. Bekannt ist, daß er Familien getrennt, sogar zerstört hat. Auf alle Fälle vermag er nicht das zu geben, was wir im Interesse der Familiengemeinschaft nötig haben. Befolgen wir deshalb die Worte des Apostels Paulus : « Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und lieblichen Liedern. Singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen ».

B. Aerne-Bünzli.

Das Eidg. Kriegs-Ernährungsamt

bittet die Schweizerfrauen um ihre unermüdliche, treue Mitarbeit bei allen jetzigen und kommenden Aufgaben.

1. *Mehranbau:* Im Stadium der Vorbereitungen, aber doch im Zentrum unserer Gedanken muß selbstverständlich der Mehranbau und alles, was mit ihm zusammenhängt, liegen. Das Kriegs-Ernährungsamt erwartet neben der Neuauflage im zwangsweisen Mehranbau die *Mitwirkung aller freiwilligen Kräfte.* « Niemand darf im nächsten Winter über Hunger klagen, der sich nicht in irgendeiner Weise im kommenden Sommer am Mehranbau beteiligt! » Dies ist das Losungswort, das vom Chef des Eidgenössischen Kriegs-Ernährungsamtes kürzlich (in einer Konferenz) für die gesamte Bevölkerung, einschließlich der Städter, ausgegeben wurde.

2. *Einkauf rationierter Waren:* Der Detailhandel klagt darüber, daß die Lebensmittelkarten vornehmlich Ende des Monats und besonders in der Zeit vom 1. bis 5. des Monats eingelöst werden. Wir bitten, darauf hinzuwirken, daß die Hausfrauen, wenn irgend möglich, ihre Einkäufe über den ganzen Monat verteilen und vornehmlich die Zeit nach dem 5. und vor dem 25. eines jeden Monats dafür benützen. Es gibt Ausnahmen, in denen der Ankauf in diesen Tagen stattfinden *muß.* Jedenfalls sollte aber nicht aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit und ohne zwingenden Grund die Zeit vom 1. bis 5. eines jeden Monats benützt werden. *Glauben Sie, daß Sie die Hausfrauen Ihres Kreises davon abhalten können? Sie würden den geplagten Verkäufern und Verkäuferinnen und der ganzen Lebensmittelversorgung einen guten Dienst leisten.*

3. *Fütterung von Hunden und Katzen:* Hund und Katze, diese unentwegten Freunde des Menschen, bleiben von den Folgen der Weltereignisse nicht verschont. Ihre Ernährung begegnet steigenden Schwierigkeiten. Während Liebhaber dieser Tiere um Sonderzuteilungen von Futtermitteln einkommen, fordern andere Kreise die rascheste Beseitigung dieser Haustiere, die sie für unnütze Fresser halten. Wer so spricht, vergißt gelegentlich, daß Katzen im Kampf gegen Mäuse, die gefährlichsten Schädlinge der Nahrungsmittelvorräte, *unentbehrlich sind* und daß Wacht-, Zug- und Jagdhunde ebenfalls vielerorts treffliche Dienste leisten.

Den extremen Forderungen nach Abschaffung der Tiere oder nach Sonderzuweisungen kann weder nach der einen noch nach der andern Richtung entsprochen werden. *Die Besitzer von Hunden und Katzen haben sich selbst in aller Gründlichkeit Rechenschaft zu geben, ob sie auf die Dauer in der Lage sind, die zu einer ausreichenden und sachgemäßen Fütterung ihrer Tiere erforderlichen Nahrungsmengen zu beschaffen, wenn nötig sogar am eigenen Munde abzusparen.* Eine zweckmäßige Fütterung entspricht auch einem gesunden Tierschutz. *Menschennahrung geht aber unter allen Umständen vor Tierfutter.* Tierbesitzer müssen sich auch darüber klar sein, daß in heutiger Zeit der Unterhalt von nicht unbedingt benötigten Haustieren als unsozial empfunden werden muß, da sie häufig für den Menschen benötigte Nahrungsmittel als Futter erhalten. *Namentlich Besitzer mehrerer Katzen oder Hunde werden sich allen Ernstes um die Verminderung ihrer Zahl zu bemühen haben, da die Sonderabgabe von Futtermitteln, wie gesagt, unter keinen Umständen in Betracht fallen kann.*

4. *Öl und Fett :* Gewiß wird es viele Hausfrauen freuen, daß die Preise von pflanzlichen Fetten (Kokos- und Erdnußfett, gemischte Speisefette) vom 1. Februar 1942 an einen *Preisabschlag* von 10 Rappen per Kilogramm erfahren. Nur allein schon die Tatsache, daß nicht jeder und jeder Preis ständig ansteigt, kann uns hoffnungsvoll stimmen. Es kommt hinzu, daß die Ration in Fettstoffen für den Monat Februar wieder um 50 Gramm erhöht wurde. Da und dort kann also wieder etwas mehr Rösti angerichtet werden; da und dort wird sich hoffentlich aber auch der leere Fettopf wieder etwas mit Vorräten füllen.

Die Erhöhung der Fettration war einerseits wegen ordentlichen Zufuhren, anderseits aber auch wegen der weitgehenden Sparsamkeit bei der Bemessung der Sommer- und Herbstrationen möglich. Unsere Fettversorgung kommt aber aus den Schwierigkeiten nicht heraus.

5. *Haferprodukte und Gerste kaufen !* Warum lösen auch die meisten unserer Hausfrauen den Wechselcoupon Reis/Hafer/Gerste vornehmlich in Reis ein ? Hafer und Gerste mit ihrem großen Fettgehalt und ihrem würzigen Geschmack sind jetzt im Winter doch besonders gute Nahrungsmittel. Selbst in Wasser angesetzt, ergeben sie treffliche Suppen und Speisen für den Morgen-, Mittag- und Abendtisch. Auch sättigen sie eigentlich besser als der leicht verdauliche Reis, der in der üblichen geschälten und polierten Form keine Vitamine enthält.

6. *Nahrhafte Gemüsekost im Herbst und Winter :* Immer wieder taucht die Frage auf, wie am fleischlosen Tag Mann und Kinder mit Gemüsegerichten wirklich gesättigt werden sollen. Überall, sei es in Kursen oder Vorträgen, sei es in der Herausgabe neuer Rezeptbüchlein oder in der hauswirtschaftlichen Beratung, muß daher die Anleitung für die Herstellung *sättigender Gemüsegerichte* im Vordergrund stehen. Wie sollen Gemüse zusammen mit Kartoffeln, Hafer, Gerste, Teigwaren, Brösmeli, Käse usw. so zubereitet werden, daß auch Männer und heranwachsende Burschen selbst am fleischlosen Tag gesättigt vom Tisch aufstehen ? Die « Beratungsecke des Gaswerks der Stadt Zürich » gibt wöchentlich in Zürcher Tageszeitungen Anleitungen. Vorträge, Demonstrationen und Kurse werden vielerorts veranstaltet. Auf Jahresende kamen in der Serie « Kartoffelrezepte » einige « *Kartoffelgerichte für fleischlose Tage* » heraus, die altbewährtes mit neuem geschickt verbinden.

7. *Das Verzeichnis* der 22 Broschüren, die das Eidgenössiche Kriegs-Ernährungsamt herausgibt über Landesversorgung, Rationierung, Schädlinge der Lebensmittelvorräte, Rezeptbüchlein für Suppen, Kartoffelgerichte, fleischlose Tage usw. usw. ist zu beziehen in der *Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale, Bundeshaus Bern,* wo auch die Broschüren einzeln und zu 50 oder 100 Exemplaren bezogen werden können.

Eidgenössisches Kriegs-Ernährungsamt
a. A. Dr. *Dora Schmidt.*

Die Sektionspräsidentinnen sind freundlich gebeten,

die Mitgliederverzeichnisse ihrer Sektion an die Expedition, Buchdruckerei *Büchler & Co.,* Marienstraße 8, *Bern,* einzusenden.

Der landeskirchliche Fürsorgedienst für Jugendliche im Welschland

hat seinen 7. Jahresbericht über seinen *Fürsorgedienst für Jugendliche* (Töchter und Jünglinge) herausgegeben und teilt mit, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1940 bis 30. September 1941 von seinem Adreßbureau gemeldet und eingeladen wurden 540 Mädchen unter 18 Jahren und 169 Burschen unter 18 Jahren. Das Bureau vermittelte Auskünfte, Kurse, Bücherausgabe, Französischstunden und betreute Gefährdete.

Die *Töchtervereinigung Lausanne* wies einen durchschnittlichen Besuch von zirka 74 an Sonntagnachmittagen und zirka 30 an Wochennachmittagen auf. Vertreten waren Töchter aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, St. Gallen, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau und Zürich; die meisten kamen von Bern und Zürich. Auch *Mézières* besitzt eine gut besuchte Töchtervereinigung.

Ein wichtiges Kapitel des Berichtes trägt die Überschrift « *Wo versagen unsere Welschlandgängerinnen ?* »

Frl. *H. Baumgartner,* Fürsorgerin des Landeskirchlichen Fürsorgedienstes in Lausanne, schreibt darüber im Jahresbericht 1941 :

Wenn ein Deutschschweizermädchen erzählt, wie es im Welschland ausgenützt worden sei, wie schlechtes Essen es gehabt habe usw., dann stellen wir nach einem solchen Schauerbericht gerne die Frage : « Und dann du ? », und da müssen wir unsern Mädchen das gute Zeugnis geben, daß sie meist offen antworten : « Ja, es ist wahr, ich bin auch nicht immer, wie ich sein sollte. » Wir freuen uns über diese Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber. Hier die Punkte, die die Jugendlichen selbst herauszufinden pflegen. Wir greifen die 3 wichtigsten heraus : 1. Ich habe halt zu Hause nie helfen müssen; 2. Ich bin zu wenig selbständig in der Arbeit; 3. Ich habe mir alles anders vorgestellt.

1. *Ich habe nie helfen müssen zu Hause.* Es sind nicht nur die Sekundar- oder Realschülerinnen, die so antworten, sondern auch Primarschülerinnen, denen im Grunde die Schule Zeit gelassen hätte zu einer Hausarbeit. Aber Mutter hatte nichts für sie zu tun. Sie benötigte die Kinder nicht. Das Mädchen hatte zu viel Freizeit, zu wenig Gelegenheit, seine Kraft nützlich zu verwerten. Es kommt ins Welschland, eine vielleicht temperamentvolle Meistersfrau begreift nicht, daß es so wenig weiß. Es entstehen Reibereien und Unzufriedenheit, die zur Kündigung führen. Aber auch Mädchen aus großen Familien sagen etwa, daß sie zu Hause nie hätten helfen müssen. Manchmal fügen sie halblaut bei : « Ich war halt die Jüngste ». Es fehlte nicht an Arbeit, aber die Mutter hat das Kind schonen wollen. *Wenn diese Mütter nur vorher überlegten, wie schwer sie es ihrer Tochter für später machen und wie falsch ihre wohlgemeinte Schonung ist ?*

2. *Ich bin zu wenig selbständig in der Arbeit.* Dies ist einer der wichtigsten Punkte. Die Eltern, die Meistersfrauen und die Mädchen selbst sehen dies ein. Woran liegt es, daß die Meistersfrauen Jahr für Jahr seufzen : Es kommt ihm so gar nichts von selbst in den Sinn, man muß ihm die Sache wiederholen, unzählige Male. Und Hunderte von Mädchen klagen : Ich weiß gar nicht, was ich

tun soll, Madame meint, ich sollte alles schon können. Es besteht eine Kluft, die in der ganzen Erziehung liegt. Der Welsche ist in seinem Denken und Tun selbständiger und verlangt dieselbe Selbständigkeit in der Arbeit des Deutschschweizers. Es nützt nichts, den Kopf zu schütteln, wenn die Madame mehr verlangt als die Mutter und es als selbstverständlich annimmt, daß man selbständig denkt und arbeitet.

3. *Ich habe mir alles anders vorgestellt.* Wie denn ? *Das Kind, das zu Hause unzufrieden war,* erwartete es im Welschland schöner zu haben, und dann gehen ihm die Augen darüber auf, daß es zu Hause doch ringer und heimeliger war. *Das Lebenslustige,* dem die Eltern zu Hause nicht mehr Meister wurden, freute sich auf vermehrte Freizeit, und dann steht da plötzlich eine Meistersfrau, die keine abendlichen Ausgänge erlaubt. *Das guterzogene Kind aus geordneten Verhältnissen* erwartete eine welschsprechende Kopie des eigenen Heims und findet dann vielleicht weniger Harmonie, oder eine Harmonie von der es selbst ausgeschlossen ist. Alle erwarteten auf jeden Fall, daß man sie wichtig nehme und sie welsch sprechen lehre und dachten an ihre eigenen Interessen, nicht an die Interessen der Meistersleute. Die Meistersfrau nimmt eine Volontärin nicht, damit sie sie erziehe und welsch sprechen lehre. In erster Linie sucht sie die Arbeitskraft.

Daß junge Mädchen sich etwas anderes vorstellen, als es in Wirklichkeit ist, das ist nun freilich noch kein Unglück. Was aber wichtig ist, das ist die Entscheidung, die wir treffen, wenn wir enttäuscht werden. Wer wegen dem Schönhaben hergekommen ist, der wird leicht davonlaufen. Wer lernen und etwas werden will, der nimmt den Kampf mit den Schwierigkeiten auf und meistert sie. Nur dieser lernt den rechten Wert der Arbeit kennen.

Allen Müttern möchte ich zurufen :

« *Lehrt Eure Kinder arbeiten im Haushalt zu Hause !* » Der hauswirtschaftliche Unterricht allein tut es nicht. Wer nicht eigene Arbeit hat, schicke sein Kind zu andern Leuten zum Helfen, es bieten sich überall Möglichkeiten, bezahlte oder freiwillige.

« *Erzieht Eure Kinder zu selbständiger Arbeit !* » Der junge Mensch muß sich zu drehen wissen, auch wenn die Eltern nicht hinter ihm stehen. Gebt ihm schon früh Verantwortungen zu tragen.

« *Lehrt aber Eure Kinder vor allem in der Arbeit einen Segen sehen !* » Diese geistige Einstellung ist schließlich das Wichtigste, was Ihr ihnen in die Fremde und ins Leben mitzugeben vermögt. Die wahrste Einstellung der Arbeit gegenüber ist wohl die, die am Comptoir 1941 in Lausanne durch den Stand der Landeskirche propagiert wurde :

Le travail est une dignité et non une marchandise, une vocation et non seulement un gagne-pain, une communauté non un champ de rivalités.

Jésus-Christ restaure la dignité, inspire la vocation, cimente la communauté.

Landeskirchlicher Fürsorgedienst für Jugendliche
im Welschland, Mercerie 22, Lausanne.

Kunstgewerbliche Berufe

Welche Arbeitsgebiete werden in den Begriff « Kunstgewerbe » zusammengefaßt ? In der sehr lesenswerten Broschüre « Die Frau in Kunstgewerbe und bildender Kunst », erhältlich bei der Zentralstelle für Frauenberufe, finden wir folgende Definition : « Zu den kunstgewerblichen Erzeugnissen werden alle jene — größtenteils von Hand verfertigten — Gegenstände gerechnet, die außer dem Gebrauchswert noch einen Schönheitswert, einen Ausdruckswert besitzen, der sie über die bloße Nützlichkeitsbestimmung heraushebt. » Es kann sich sowohl um Gegenstände des täglichen Gebrauches wie um Schmuckgegenstände handeln, und es ist dabei gar nicht wichtig, ob die kunstgewerbliche Arbeit sich kostbarerer Werkstoffe bedient als die fabrikmäßig hergestellte Durchschnittsware. Das Künstlerische kann ebenso im Allerschlichtesten wie im Allerreichsten vorhanden sein.

Das *Kunstgewerbe* befaßt sich mit der Herstellung genau derselben Gegenstände wie Industrie und Gewerbe. Aber es veredelt sie und hebt sie aus der Massenware heraus. Es wäre irrig, zu glauben, daß jedermann, der eine künstlerische Begabung in sich verspürt, diese nur in kunstgewerblicher Tätigkeit verwerten könne und unbedingt Grafikerin, Keramikerin, Innendekorateurin Dessinateurin oder Modezeichnerin werden müsse. Das *Frauengewerbe* ist in allen seinen Zweigen solcher künstlerischer Gestaltung und Veredelung fähig. Ja, es ist darauf angewiesen, in seinen Reihen immer wieder Kräfte zu besitzen, die durch neue Entwürfe und Muster und schöne Formen anregend und geschmacksbildend wirken. Damenschneiderinnen, Tapezierer-Näherinnen, Modistinnen, Buchbinderinnen, Schaufensterdekorateurinnen, Verkäuferinnen mit künstlerischer Begabung können nach der gewerblichen Lehre in Kunst- und Kunstgewerbeschulen sich weiter ausbilden und in ihrem Beruf Handwerk und Kunst wieder zusammenführen.

Als sie in vergangenen Jahrhunderten noch zusammengehörten, da sind jene Handwerksstücke geschaffen worden, die wir heute in unseren Museen bewundern. Als die viel und schnell produzierenden Maschinen erfunden waren, da dachte man nicht mehr an die künstlerische Seite, sondern nur noch daran, möglichst alle unsere Gebrauchsgegenstände in die Massenproduktion und in den Massenkonsum einzubeziehen. Glücklicherweise sind wir jetzt in einer Wandlung zum Besseren begriffen. Wir versuchen von neuem wieder, *nicht nur nützliche, sondern auch schöne Gebrauchsgegenstände* herzustellen, und zwar sowohl in der gewerblichen wie in der industriellen Fabrikation. Es schien mir nötig, daran zu erinnern, daß man in jedem gewerblichen Frauenberuf Kunstgewerblerin sein und seine künstlerischen Fähigkeiten auswirken kann.

Textil- und Modefach

Zu den kunstgewerblichen Berufen im engeren Sinne gehören : das *Textil- und Modefach.* Es umfaßt das Entwerfen von Mustern für die Textilindustrie; das Entwerfen und Anfertigen von Geweben, wie z. B. Dekorations- und Möbelstoffen, Kleiderstoffe, Spitzen; ferner das Entwerfen und Ausführen von Stickereien und das Modezeichnen. Wer sich das Textilfach erwählt, soll sich auf allen diesen Gebieten bewegen können und darf sich in der Ausbildung nicht schon spezialisieren. Je nach den in der Praxis vorhandenen Möglichkeiten wird die *Kunstgewerblerin* dann ein Arbeitsgebiet als Angestellte in einer Weberei, in einer Seidendruckerei, in einer Teppichfabrik, in einem Stickereigeschäft

usw. finden können. Vielleicht auch versucht sie sich in freier, schöpferischer Arbeit auf dem Gebiet des textilen Kunstgewerbes und schafft sich für ihre Entwürfe und Arbeiten selber Absatz. Zu dieser Gruppe gehört auch der vielbegehrte Beruf der *Modezeichnerin.* Diese übt ihren Beruf selten selbständig aus. Meist arbeitet sie als Angestellte in Großbetrieben der Damenkonfektion, in großen Maßateliers, in Zeitungsverlagen. Sie kann sich ihre Ausbildung an in- und ausländischen Kunstgewerbeschulen holen. Wenn in der Regel zuerst zu einer 2 ½jährigen Lehre als *Damenschneiderin* geraten wird, dann hat das seinen Grund darin, daß die Modezeichnerin eine gute handwerkliche Grundlage nötig hat, aber auch darin, daß nur ganz wenige Modezeichnerinnen in unserem kleinen Lande Anstellung finden. Lange nicht jedes Mädchen erreicht dieses Ziel seiner Träume, und der Beruf der Damenschneiderin liegt dann am nächsten, um seine Begabung verwerten zu können.

Innenausbau

Das zweite kunstgewerbliche Gebiet ist der *Innenausbau.* Oft erkundigen sich Mädchen, wie sie sich zur « Innendekorateurin » ausbilden können. In Fachkreisen wird diese Berufsbezeichnung kaum verwendet. Es gibt die in einer gewerblichen Lehre ausgebildete *Tapezierer-Näherin* einerseits und die in 4jähriger Ausbildung an Kunstgewerbeschulen ausgebildete *Zeichnerin und Entwerferin für Innenausbau* anderseits. Diese stellt Entwürfe her für die Aufteilung und Ausstattung von Räumen; sie entwirft Details wie Wandbekleidungen und Vorhänge, Möbel und Beleuchtungskörper, Kissen, Decken usw., die in Form, Farbe und Geschmack einen ästhetischen Gesamteindruck schaffen sollen. *Dieses Gebiet liegt der Frau sicher ganz besonders.* Sie kann aber bis heute nur in sehr beschränktem Maße Anstellung in Zeichnungsbüros von Architekten, Möbelfabriken und Möbelgeschäften oder als Verkäuferin und Beraterin in einschlägigen Geschäften finden. Aussichtsreicher wird dieser Beruf, wenn vorher der Beruf der Tapezierer-Näherin erlernt wird, wodurch die Möglichkeit geschaffen ist, viele Entwürfe für die Wohnungs-Ausstattung gleich selber auszuführen.

Keramik und Glas

Zum dritten Gebiet: *Keramik und Glas,* ist vorweg zu bemerken, daß die Keramikerin das Formen und Brennen selten selber ausführt, denn es erfordert eine teure Einrichtung und sehr viel Übung. Ihre Tätigkeit besteht meist im Entwerfen von Formen und im Verzieren der Gefässe durch Glasur und Bemalung. Beim Tischgeschirr, das fast ausschließlich aus Porzellan und Steingut besteht, und das industriell hergestellt wird, beschränkt sich der Anteil der kunstgewerblichen Arbeit auf die Lieferung von Modellen und Entwürfen und auf die Bemalung einzelner, ausgesuchter Stücke. Das Steinzeug, die Fayence und die Irdenware aber eignen sich ganz besonders gut zur handwerklichen Herstellung und zur farbigen und zeichnerischen Verzierung durch Kunstgewerblerinnen. Wir kennen wohl alle die sich durch Farbigkeit und originellen Zierart auszeichnenden Vasen, Krüge, Platten und Schalen. Beim Glas ist es wie bei der Keramik, die Kunstgewerblerin beschränkt sich meist auf dessen Verzierung durch Ätzen und Bemalen. Die Erwerbsaussichten auf dem Gebiet der Keramik sind nicht günstig; wenn daneben nicht eine andere reichlichere Einnahmequelle fließt, ist es sehr schwer, sich eine Existenz zu schaffen.

Die Grafik

Das vierte kunstgewerbliche Gebiet, *die Grafik,* stellt verschiedenartige-

Aufgaben. Die Geschäftsgrafik wünscht Plakate, Inserate, Briefköpfe, Warenpackungen, Prospekte usw. Der Auftraggeber erwartet etwas Besonderes, Originelles, Auffallendes, das seine Produkte aus der Masse heraushebt. Zwischen Geschäftsgrafik und Reklametechnik verwischen sich die Grenzen oft. Privatleute geben der Grafikerin Aufträge für Hochzeits- und Geburtsanzeigen, für Glückwunschkarten, Ex-libris, für die Herstellung von künstlerischen Urkunden, von statistischen Darstellungen. Für das Buchgewerbe zeichnet die Grafikerin Umschlagzeichnungen, Titelblätter und Buchillustrationen.

Der Vollständigkeit halber seien noch die *Gold- und Silberschmiedearbeiten* und die *kunstgewerbliche Buchbinderei* genannt.

Die wirtschaftlichen Aussichten der kunstgewerblichen Berufe im allgemeinen sind gegenwärtig nicht günstig. Solange der Krieg dauert und wohl noch darüber hinaus, werden Gewerbe und Industrien, die für den Luxusbedarf arbeiten, eine schwere Zeit haben. Luxus wird bei steigenden Preisen alles, was über das Lebensnotwendige hinausgeht. Luxus wird bei einer Verknappung der Rohstoffe alles, was wir nicht unmittelbar zum Leben und zum Arbeiten brauchen. In diesem Sinne gehört das gesamte Kunstgewerbe zu den Luxusberufen. Es wäre trotzdem nicht richtig, von diesen Berufen generell abzuraten. Die Schöpferkraft eines begabten und vielseitigen Menschen kann sich auch in ungünstigen Zeiten durchsetzen. Aber wie viele fühlen sich zu kunstgewerblicher Arbeit berufen, und ihre künstlerische Begabung reicht doch nicht über den Durchschnitt hinaus. Man prüfe sich deshalb sehr ernsthaft und schrecke auch davor nicht zurück, eine angefangene Ausbildung abzubrechen, wenn die ehrliche Prüfung ergibt, daß die Begabung nicht stark und nicht originell genug ist.

G. Niggli

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN **Fischerweg 3**

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Am **4. Mai 1942** beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs.** Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Haus- und Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

Theoretische Fächer: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Tages-Kochkurs beginnt am 4. Mai. Dauer 6 Wochen, je vormittags.

Auskunft und Prospekte durch: **Die Direktion,** Telephon 2 24 40

SCHWEIZERISCHE

GARTENBAUSCHULE FÜR TÖCHTER

NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Berufskurse mit eidgen. Lehrbrief. Jahreskurse. Sommerkurse. Beginn Anfang April. — Gegründet 1906. Auskunft und Prospekt durch die Vorsteherin.

HAUSHALTUNGSSCHULE

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

LENZBURG

Der **Sommerhalbjahreskurs** beginnt am 23. April 1942

Auskunft erteilt die Schulleitung

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurs

für Interne und Externe

Dauer 5 1/2 Monate — **Beginn der nächsten Kurse:**
Mitte April 1942 und Mitte Oktober 1942

Prospekte. Auskunft täglich 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a, Zürich

Einkäufe im Zeichen des Labels

LABEL

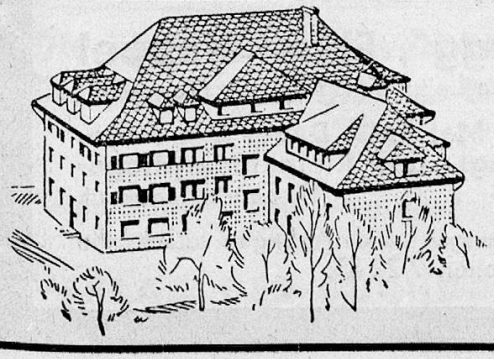
Denken wir stets auch an den « unbekannten Arbeiter », an die « ungenannte Arbeiterin », die mitgeholfen haben, unsere Geschenke herzustellen. Geben wir bei unserer Wahl den Erzeugnissen den Vorzug, von denen wir wissen, daß auch der Arbeiter zu seinem Recht kommt. *Das Label, die Garantiemarke recht entlöhnter Arbeit,* welche von der Sozialen Käuferliga seit Jahren eingeführt ist und die auf immer zahlreicheren Erzeugnissen erscheint, *gibt die Gewähr dafür.* Wir haben dann die Genugtuung, die Freude, die wir mit unseren Einkäufen bereiten, nicht durch das Elend anderer zu bezahlen. Für alle Auskünfte wende man sich an das Label-Sekretariat, Schwanengasse 4, Bern.

Gemeinnützige Frauen! Helft mit bei der Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnentinnen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Für den Gatten, Sohn, Bruder, Bräutigam,
es auch im Dienst nichts besseres geben kann,
als Zimmerliwäsche, die ihm nützt,
da sie ihn bei jedem Wetter schützt.

Unsere Garnituren für Herren in Macco, Wolle/Macco gemischt und Reinwolle, uneingehbar, entsprechen den höchsten Anforderungen an Strapazierfähigkeit.

STRICKEREIEN ZIMMERLi & Cie.
Aktiengesellschaft **AARBURG**



Der **Sommerkurs**
an der kantonalen landwirtschaftlichen
Haushaltungs-Schule Wülflingen-Winterthur
beginnt Mitte April. Anmeldungen sind möglichst sofort, spätestens 1. April a. c. einzureichen. Auf Wunsch Unterrichts-Programm. Telephon 24008

Die Bundesfeier-Aktion vom vergangenen 1. August

die bekanntlich der Erinnerung an die vor 650 Jahren erfolgten Gründung unserer Schweizerischen Eidgenossenschaft gewidmet war, ergab einen Reinertrag von *Fr. 1 020 162.57*. Dieser wird, wie es vom Bundesfeier-Komitee mit Zustimmung des Bundesrates festgesetzt worden ist, Verwendung finden. Das Resultat ist, angesichts der stetig zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung und der starken Inanspruchnahme des Publikums für alle möglichen gemeinnützigen Institutionen, doppelt erfreulich.

Das *Schweizerische Bundesfeier-Komitee* spricht allen denen, die für die Sammlung tätig gewesen sind und auch allen Spendern, seinen besten Dank aus.

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprechende Schüler • Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden. Französisch • Beginn des Schuljahres: 20. April 1942 • Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor: Ad. Weizel

Fachkurse für

Küche: 2. März — 25. April, 28. April — 20. Juni. Unser Kochkurs vermittelt die grundlegende theoretische und praktische Kenntnis für rationelle Führung einer guten Küche für Haushalt und Gastgewerbe. Beste Schulung für Köchinnen.

Service: 2. März — 25. April, 28. April — 20. Juni. Die gründliche theoretische und praktische Vorbereitung für den Servierberuf!

Fach u. Sprachen: 21. April — 20. Juni. Die zweckmäßige Vorbereitung für Hotelbureau (Sekretär, Sekretärin).

Gratis-Stellenvermittlung für Kursteilnehmer

Prospekt verlangen!

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE LUZERN

Staatlich subventioniert — Gegr. 1909

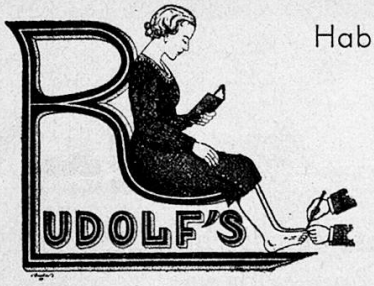
Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg", Ebnat-Kappel

Pädagogische Leitung H. Kopp (Toggenb.)

Beginn des neuen Kurses 1. Mai 1942. Dauer 1 1/2 Jahre. Staatl. Patentprüfung. Säuglings- und Kleinkinderpflegekurse. Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit.

Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die Direktion A. Kunz-Stäuber, Telephon 7 22 33.



Haben Sie vom Arzt **Massage** verordnet, oder

plagen Sie die Hühneraugen

eingewachsene Nägel usw.

dann kommen Sie sofort zur fachmännischen und sorgfältigen Behandlung in

RUDOLF'S FUSSPFLEGE-INSTITUT

Staatl. diplomierte Spezialisten Spitalgasse 31 **Bern** Telephon 3 17 99

„ARA"-Qualitäts Schwarztee

Ceylon Orange Pekoe la . . à Fr. 10.- p. Pfd.
China Pecco la . . . . . à Fr. 10.- p. Pfd.
Darjeeling Flowery O. P. . . à Fr. 13.- p. Pfd.

Sie können uns Ihre Coupons von 2 Monaten, (100 P. für 100 gr) zusammen bis spätestens 5. des neuen Monats einsenden oder sich event. auch mit Bekannten verständigen, um ein größeres Quantum einsenden zu können.

„Ara" Tee-Import • Zürich

Drusbergstraße 32

Hausfrauen!

Haben Sie Ihre Hausangestellten schon gegen die Folgen von Krankheit und Unfall versichert? Das Gesetz legt Ihnen die Verantwortung für Ihr Personal in diesen Fällen auf.

Wir versichern gegen billiges Entgelt Ihre Hausangestellten, das Personal von Heimen, Anstalten und gewerblichen Betrieben. Verlangen Sie unsere Bedingungen. Wir beraten Sie gerne.

Schweizerische Krankenkasse Helvetia

Zürich, Limmatquai 4 (Tel. 4 47 26)

Rheinfelden

Solbäder, kohlensaure Solbäder, Wickel, Fango, Trinkkuren und Inhalationen

GLÄNZENDE HEILERFOLGE

bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Ischias, Gicht, Rheuma, Venenentzündungen, Leber-, Nieren- und Gallenleiden, Erkrankungen der obern Luftwege. Gripperückstände, Unfallfolgen. Rekonvaleszenz.

Hotel Schützen

Das heimelige Schweizer Kurhotel in sonniger, freier Lage. Große Gartenanlagen mit Liegewiesen. Modernste Einrichtungen, alle Kurmittel im Hause. Normal-, Kur- und Diättisch. Eröffnung 1. April.

Prospekte F. & R. Kottmann.

Haslitaler Leinen

für Tischdecken, Kissen, Schürzen usw. offeriert solange Vorrat

E. Schild, Lammbach, Brienz

Vom Beruf der Bibliothekarin in der Schweiz

Von **Dr. Julia Wernly,** Schweizer. Landesbibliothek, Bern. Preis 30 Rp.

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Die Wahl eines gewerblichen Berufes für Jünglinge
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Preis 50 Cts. Partienweise, von 10 Ex. an 25 Cts.

VERLAG DER BUCHDRUCKEREI BÜCHLER & CO., BERN

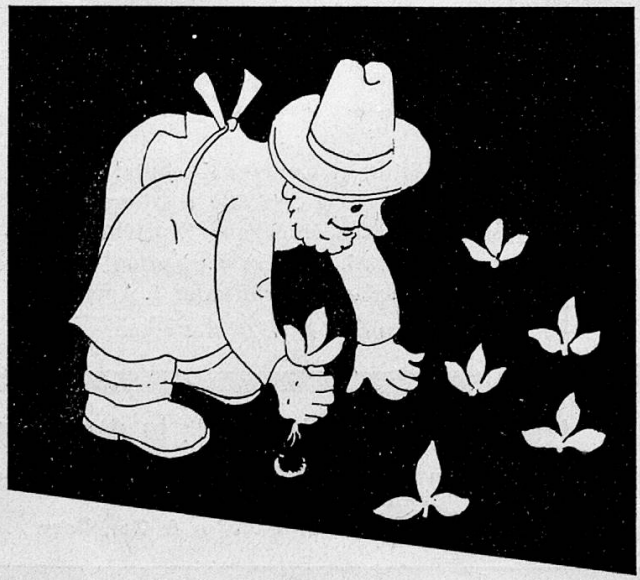
Sie sichern die Zukunft Ihrer Kinder

wenn Sie rechtzeitig eine Lebensversicherung in angemessenem Betrage abschließen. Dann können keine Wechselfälle des Lebens je Ausbildung oder Aussteuer gefährden.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1864

Keine ärztliche Untersuchung. - Abholung der Wochenbeiträge (von 50 Rappen an) je nach Wunsch wöchentlich, 14täglich, monatlich, oder vierteljährlich. - Prospekte und Auskunft erhältlich durch die Direktion in Basel, Albananlage 7, od. durch die Vertreter.



Mauser-Samen säen . . .

Nicht umsonst sind die erfolgreichsten Gartenbesitzer seit Generationen die besten Werber für Samenmauser. Aus den entlegensten Orten machen sie ihre Bestellungen. Das hat seine guten Gründe — sie wissen, daß Samenmauser ganz auf den Dienst am Gartenbesitzer eingestellt ist:

Im eigenen Versuchsgarten werden die Samen auf reichen Ertrag, Schmackhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit geprüft.

Samenspezialisten überwachen die Keimfähigkeit mittels raffinierter Apparate.

Gärtnerisch geschultes Personal bürgt für sachkundige Beratung.

Besonders geschätzt ist Mausers **„Ratgeber für den Gartenfreund"** mit den prachtvollen Farbenbildern und den vielen nützlichen Winken.

Wollen nicht auch Sie von diesen Vorteilen Gebrauch machen, um aus ihrem Garten mehr herauszuholen?

Entschließen Sie sich daher ungesäumt, diesen Ratgeber mit Preisliste **gratis** zu verlangen.

Samen-Mauser

Rathausbrücke / Zürich